

Emblemata Hamburgensia



Publikationen der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
Herausgegeben von Gabriele Beger

Band 2

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2009 by Verlag Ludwig
Holtenauer Straße 141
24118 Kiel
Tel.: +49-(0)431-85464
Fax: +49-(0)431-8058305
info@verlag-ludwig.de
www.verlag-ludwig.de

Redaktion: Astrid Sänger, Antje Theise, Anja Wolkenhauer
Gestaltung: Sandra Rust
Umschlaggestaltung: Daniela Zietemann

Umschlag vorne: „Hamburger Palme“, vgl. Katalognr. 15 Abb. 72
Umschlag hinten: Elephantenemblem „infestus infestis“, vgl. Katalognr. 39, Abb. 122
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISBN: 978-3-937719-61-0

Leihgeber

Kunsthalle Hamburg
Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg
Museum für Hamburgische Geschichte (hamburgmuseum)
Patriotische Gesellschaft Hamburg
Warburg-Haus Hamburg

Bildnachweis

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg; Fotos: Peter Voigt
Christianeum Hamburg-Altona, Abb. 30
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel (Signatur: M: Li 1206), Abb. 112–114
Museum für Hamburgische Geschichte (hamburgmuseum), Abb. 13, 15–18, 29, 51–54, 57–58, 68a–c
Museum für Kunst und Gewerbe, Abb. 67a–c
Herr Dr. Hans-Walter Stork, Abb. 25–27
Universitätsbibliothek Greifswald (Signatur: Bm 175 adn1), Abb. 34–35, 40–42, 46, 49–50

Inhalt

Einleitung und Danksagung	Seite 6
Vorbemerkung: Der emblematische Elefant <i>Anja Wolkenhauer</i>	Seite 8
Studien	
Ein unbekanntes jesuitisches Lehrgedicht in horazischem Stil zur Emblematik <i>Walther Ludwig</i>	Seite 12
Zwischen Neisse, Wien und Hamburg <i>Anja Wolkenhauer</i>	Seite 30
Emblematik in Hamburg	
Embleme auf Hamburger Medaillen der Frühen Neuzeit	Seite 46
Emblematische Devisen Hamburger Gesellschaften	Seite 64
Emblematische Devisen Hamburger Schulen	Seite 70
Embleme als Raumschmuck in Hamburger Bauten des 17. und 18. Jahrhunderts	Seite 76
Embleme in der Hamburger Festkultur	Seite 88
Embleme in der Hamburger literarischen Welt	Seite 112
Emblembücher in Hamburg	
Textquellen der Emblemkunst	Seite 128
Bildquellen der Emblemkunst	Seite 142
Andrea Alciato und sein <i>Emblematum libellus</i>	Seite 160
Welt, Sinn, Bild: Einige Worte zur naturkundlichen und alchemistischen Emblematik	Seite 170
Emblemata Politica	Seite 196
Emblemata sacra, religiosa ac ethica	Seite 208
Spanische Emblembücher	Seite 230
Die ‚Sekundärverwertung‘ von Emblembüchern	Seite 244
Epilog	
Ein emblematisches Glückwunsch-Gedicht von Moritz Bodenehr <i>Maja Kolze</i>	Seite 255
Katalog	Seite 254
Anhang	
Literaturverzeichnis	Seite 274
Personenregister	Seite 276

Einleitung und Danksagung

Die Idee zu der Ausstellung, die dieser Band begleitet, entstand vor drei Jahren. Ihr Konzept erlebte manche Veränderung, neue MitarbeiterInnen kamen mit neuen Ideen dazu. Unverändert über die ganze Zeit hinweg blieb das Staunen über die verborgenen Schätze der Stadt und ihrer Staats- und Universitätsbibliothek (SUB). Erwähnenswert ist dies deshalb, da die allgemein bekannten Kriegsverluste der SUB leicht zu der Annahme verführen, sie habe keinen nennenswerten Altbestand zu bieten: Dies ist nicht der Fall, wie der Emblembuchbestand exemplarisch und eindrucksvoll zeigt. Den Stand der Erschließung bis zum Dezember 2008 zeigt der Katalog in Teil V. Während der Erarbeitung des Katalogs wurden alle Alt- und Neufunde mit dem Gattungsbegriff „Emblembuch“ gekennzeichnet, so dass dieser Sammlungsbereich jetzt auch über den Campus-Katalog (<http://kataloge.uni-hamburg.de/>) bibliographierbar ist. Es ist zu hoffen, dass in naher Zukunft auch andere Teilbestände derart aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt werden können.

Die Besitzgeschichte vieler Emblembücher der SUB lässt sich weit zurückverfolgen – viele entstammen dem Altbestand des Altonaer Christianeums, das nach dem Krieg beim Wiederaufbau des Bestandes der SUB umfangreiche Hilfe leistete; einige sind auf bedeutende Hamburger Privatbibliotheken der Frühen Neuzeit zurückzuführen. Im Laufe der Erschließungsarbeit fragten wir uns, ob ‚unsere‘ oder andere Emblembücher nicht auch Spuren in der Stadt hinterlassen hätten. Ist das ‚emblematische Zeitalter‘ wirklich an der Hansestadt vorbeigegangen, oder hindern uns nur die Folgen von Stadtbrand, Hafenaufbau, Krieg und der Stadtplanung der Nachkriegsjahre daran, eine Vorstellung vom frühneuzeitlichen Hamburg zu entwickeln, in dem (wie überall sonst) auch die Emblematik ihren Platz hatte? Wir suchten nach Beispielen, um diese Lücken zu schließen – nach Emblempogrammen für die alten Hamburger Rathäuser, nach Bauschmuck und emblematisch gestalteten Alltagsgegenständen, nach den Devisen Hamburger Gesellschaften und Schulen, nach emblemgeschmückten Münzen und Medaillen der Hansestadt. Und wir wurden fündig – Sie können die Ergebnisse im Teil II des Katalogs nachlesen. Auf unserer Suche haben wir vielfältige Unterstützung bei den Hamburger Museen gefunden, deren Vertreter unserer Neugier und unseren Leihwünschen mit großer Offenheit begegneten. Dafür möchten wir Dr. Susanne Keller (hamburgmuseum), Dr. Andreas Stolzenburg und Andrea Joosten (Hamburger Kunsthalle), Dr. Angela Graf und Dr. Christine Kitzlinger (Museum für Kunst und Gewerbe) herzlich danken.

Das Ausstellungsprojekt ist von vornherein als Lehrprojekt konzipiert worden. Studierende sollten nicht nur in die wissenschaftliche Analyse emblematischer Texte und Bilder, sondern auch in die konkrete Ausstellungsarbeit miteinbezogen werden. Dies war für alle Beteiligten eine Herausforderung; der Schritt von einer Seminararbeit zur Publikation ist sehr groß. Aus der Überzeugung heraus, dass forschendes Lernen den Kern jedes Studiums bildet, haben wir diesen Schritt gewagt und waren beeindruckt davon, wie die Studierenden sich dieser Aufgabe stellten. Von ihnen ging auch die Anregung aus, den Emblembuchkatalog um eine weitere Facette zu ergänzen: Sie regten an, das Motiv des Elefanten in allen behandelten Büchern aufzusuchen. Erfreulicherweise erwies sich der Elefant als ein emblematisch höchst ergiebige Thema. In der Gesamtschau konnte so der individuelle Zugriff jedes einzelnen Emblembuches aber auch ein repräsentativer Querschnitt der emblematischen Ausdrucksformen herausgearbeitet werden. Eine Einführung in die Elefantenemblemik finden Sie im Anschluss an diese Vorrede.

Die Katalogbeiträge sind von 13 Personen verfasst worden, die in der Klassischen und Neulateinischen Philologie, der Germanistik, Anglistik, Geschichtswissenschaft, Kunstgeschichte, Theologie und Buch- und Bibliothekswissenschaft studieren und forschen. Dem Verzeichnis der BeiträgerInnen ist zu entnehmen, dass die jüngsten im Team gerade ihr Grundstudium absolvieren, während der Senior in diesen Tagen, in denen die Ausstellung eröffnet wird, seinen 80. Geburtstag feiert, wozu wir alle herzlich gratulieren!

Eine derartige Bandbreite ist anregend und bereichernd. Wir danken allen, die uns geholfen haben, aus dieser Vielfalt ein schönes Buch zu machen: Den Hamburger Professoren Dr. Hartmut Freytag, Dr. Nikolaus Henkel, Dr. Arno Herzig, Dr. Christoph-J. Scriba und Dr. Martin Warnke sowie Frau Prof. Dorothee Gall (jetzt Univ. Bonn), denen wir manchen hilfreichen Rat verdanken; Dr. Wiebke von Deylen (Fachreferentin Spanien/Portugal, SUB Hamburg), Ines Domeyer (Johanneum), Felicitas Noeske (Christianeum), Alexander Kreuzer und Dr. Ulrich Melchior (Hamburger Mathematische Gesellschaft), Sven Meyer (Patriotische Gesellschaft), Carsten Pape, Karl Schönefeld (Kunsthaus Lempertz), Henning Wendland und Eckart Kleßmann, die uns mit vielfältigen Informationen ausgeholfen haben; Christiane Hoffmann, Inga Larsson, Marion Sommer und Gabriele Urban (alle SUB Hamburg), die am Katalog mitgearbeitet haben; Thomas Berg (Museum für Kunst und Gewerbe), Ivo Asmus (UB Greifswald) und Christian Hogrefe (Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel), die uns bei der Bildbeschaffung halfen, Peter Voigt (SUB Hamburg), der mit viel Geduld unseren Abbildungswünschen nachkam, Dr. Marlene Grau (SUB Hamburg), Dr. Jürgen Neubacher (SUB Hamburg) und Isabella Meinecke (Hamburg University Press), die uns in Fragen des Ausstellungsmanagements, der Finanzierung und der Publikation beraten haben, sowie Dr. Steve Ludwig und Daniela Zietemann vom Verlag in Kiel, die den Katalogdruck mit großer Zuverlässigkeit gehandhabt haben.

Den Löwenanteil der Finanzierung trägt die Staats- und Universitätsbibliothek, wofür wir besonders ihrer Direktorin Frau Prof. Dr. Gabriele Beger danken möchten. Weitere finanzielle und logistische Unterstützung erhielten wir durch das Institut für Griechische und Lateinische Philologie und den Fachbereich Sprache, Literatur Medien II sowie durch die Gesellschaft der Freunde der SUB Hamburg e.V.; ohne sie hätte das Projekt nicht in dieser Weise durchgeführt werden können.

Viele Irrtümer im Text wären unentdeckt geblieben, hätte nicht Astrid Säger aufmerksam gelesen und redigiert; die typographische Gestaltung wäre ohne den hohen Einsatz von Sandra Rust und ihre Unterstützung durch Christina Maria Klein nicht möglich gewesen – und die Fahnen hätten den Verlag nie erreicht, wenn nicht einige Mitarbeitende die letzten Nächte damit verbracht hätten, Fehler zu finden und Korrekturen einzugeben. Für die verbliebenen Irrtümer bitten wir um Nachsicht; alles aber – Katalogisierung, Lehrprojekt, Katalog und Ausstellung – empfehlen wir Ihrem Wohlwollen und hoffen, dass es Ihnen ebensoviel Freude und reiche Erkenntnisse vermitteln wird wie uns.

Hamburg, im Januar 2009

Antje Theise & Anja Wolkenhauer



Anja Wolkenhauer: Der emblematische Elefant *Eine Spurensuche*

Es gibt Bilder und Motive, die wie geschaffen dafür erscheinen, die Ausdrucksmöglichkeiten, Funktionsweisen und Variationsbreite der Emblemkunst vorzuführen. Der Elefant gehört ohne Zweifel dazu: Als Bildmotiv (*pictura*) ist er auffällig und reizvoll, im Wortsinne kurios und majestätisch zugleich. Für die Epigramme hingegen bot die klassische Literatur einen reichen Vorrat an Beobachtungen, Fabeln und sprichwörtlichen Wendungen. Bei der Lektüre gewinnt man den Eindruck, dass es mindestens zwei grundverschiedene Elefantenarten gab, den ‚literarischen‘ und den ‚natürlichen‘ Elefanten. Der ‚literarische‘ war ein Wundertier, dem die eigentümlichsten Eigenschaften angedichtet wurden; der ‚natürliche‘ sorgte mit seiner Seltenheit dafür, dass der ‚literarische‘ fast zwei Jahrtausende überleben konnte. Erst das 18. und 19. Jahrhundert stellten das Bild des ‚literarischen Elefanten‘ ernsthaft in Frage.

Welche Eigenschaften wurden dem ‚literarischen Elefanten‘ und dem auf seinen Schultern ruhenden ‚emblematischen Elefanten‘ zugesprochen? Ein Blick auf die für die Überlieferung zentrale Darstellung bei Plinius d.Ä. (ca. 23–79 n. Chr.) kann dies verdeutlichen. Plinius hat, wie es dem Aufbau seiner *Naturalis historia* entspricht, eine Vielzahl älterer Berichte und Erzählungen zusammengetragen; auf seiner Darstellung bauen spätantike Kompilationen wie Aelians „Tiergeschichten“ ebenso auf wie der *Physiologus* (s. Katalognr. 26), dessen christologische Deutung des Tierreichs für das Mittelalter eine so große Bedeutung erlangte. Plinius’ Abhandlung über den Elefanten findet sich im zoologischen Teil seiner *Naturalis historia* (Plin. nat. 8, 1–34). Gleich eingangs begründet er das große Interesse, das er und seine Zeit den Elefanten entgegenbrachten, mit der Größe und der Menschenähnlichkeit dieser Tiere: „Das größte der Landtiere ist der Elefant, und er ist es auch, der dem Menschen im Wesen am meisten ähnelt, da er die Sprache seines Vaterlandes versteht, Gehorsam gegenüber Befehlen zeigt, erlernte Aufgaben im Gedächtnis behält, Lust an der Liebe und am Ruhm verspürt, ja sogar, was selbst bei Menschen selten vorkommt, über Redlichkeit, Klugheit, Gerechtigkeitsinn und Frömmigkeit verfügt sowie Sterne, Sonne und Mond verehrt“ — eine schöne Definition des Elefanten und zugleich eine Beschreibung dessen, was den Menschen ausmacht (*Maximum est elephans proximumque humanis sensibus, quippe intellectus illis sermonis patrii et imperiorum oboedientia, officiorum quae didicere memoria, amoris et gloriae voluptas, immo vero, quae etiam in homine rara, probitas, prudentia, aequitas, religio quoque siderum solisque ac lunae veneratio*. Plin. nat. 8, 1).

Aus seiner Größe resultiert die erste Aufmerksamkeit, die dem Tier zuteil wird; die antike Literatur nennt ihn oft im Gegensatz zu Ameise, Floh oder Maus, um extreme Unterschiede zu verbildlichen. Auch die sprichwörtlichen Redensarten der Antike nehmen von hier ihren Ausgang. Sie betonen seine Massigkeit (*instittit plantam quasi luca bos*, „er tritt wie ein Elefant auf“), die

In der mittelalterlichen Geschichte Europas werden Elefanten rar. Aus der islamischen Welt gelangte der erste Elefant im Jahr 800 n. Chr. nach Westeuropa. Er wurde Abul Abbas genannt, ein Geschenk des Kalifen Harun al Raschid für Karl den Großen. Dies war die Geburtsstunde der diplomatischen Elefanten, um deren Besitz Kaiser und Könige in den folgenden Jahrhunderten wetteiferten. Weithin bekannt wurden der Elefant von Cremona, der den Stauferkaiser Friedrich II. begleitete, und die Elefantenzucht von König Manuel I. von Portugal (1469–1521), aus der Hanno, der geliebte Elefant des Papstes Leo X. stammte (von dem man sagt, er sei daran gestorben, dass man versucht habe, ihn zu vergolden). Weitere Elefanten wurden in den höfischen Menagerien der Frühen Neuzeit bewundert, so bei Kaiser Maximilian II. (1527–1576) und in den Versailler Gärten von Louis XIV. (1638–1715). Auf dem Weg dorthin waren die Tiere unter großem Spektakel durch die Städte Europas geführt worden, wie zahlreiche Graphiken und „Zeitungen“ dieser Jahre bezeugen.

Alles in allem kann die Zahl der in Europa befindlichen Elefanten jedoch nie besonders groß gewesen sein, auch wenn das große Medienecho ihre Zahl zu vertausendfachen scheint. Stephan Ottermann, der eine materialreiche und höchst lesenswerte *Elephantographia* verfasst hat, geht davon aus, daß in den 1000 Jahren zwischen 800 und 1800 nur gut 30 Tiere Europa erreichten. Diese mussten in den wenigen Jahren, die ihnen unter den schwierigen klimatischen Bedingungen und bei einer oft abenteuerlichen Ernährung blieben, die Schaulust unzähliger Menschen befriedigen. Monumentalität und Gelehrsamkeit standen im Zentrum dieser Vorführungen, die die Elefanten immer weniger als respektheischende Giganten, sondern mehr und mehr als Produkte menschlicher Dressur vorführten.

Auch in Hamburg gab es schon vor Hagenbecks Zeiten Elefanten zu sehen: Am 23. Juni 1638 wurde „Hansken“, eine seinerzeit berühmte Elefantendame aus Ceylon, in Hamburg vorgeführt und zeigte eine Reihe von Kunststücken. Schon wenige Jahre später, 1642, wiederholte sich das Schauspiel auf dem Eimbeckschen Hause an der kleinen Johannisstraße (s. Katalognr. 8). Dieses Haus war sozusagen das ‚Haus für alle Fälle‘ im frühneuzeitlichen Hamburg: Zeitweise diente es als Rathaus, es beherbergte den Ratsweinkeller und zahlreiche Festsäle – und hatte offenbar genügend Raum für die Schaustellung eines lebenden Elefanten vor zahlreichem Publikum.

Literatur:

J. BAUM; K. ARNDT: „Elefant“. In: Reallexikon der dt. Kunstgeschichte 4 (1959), Sp. 1221–1254. - Lore BÖRNER: Der Elefant als Sinnbild auf Medaillen. In: Forschungen und Berichte. Staatliche Museen zu Berlin (1976), 199–204. - George C. DRUCE: The Elephant in Medieval Legend and Art. In: The Archaeological Journal 76 (1919) 1–73. - Stephan OETTERMANN: Die Schaulust am Elefanten. Eine *Elephantographia curiosa*. Frankfurt a. M. 1982. - Martin SALLER; Karl GRÖNING: Der Elefant in Natur und Kulturgeschichte. Köln 1998. - H. H. SCULLARD: The Elephant in the Greek and Roman World. New York 1974. - M. WELLMANN: „Elefant“. In: RE 5,2 (1905), Sp. 2247–2257. - zum Elefanten in Hamburg: Eduard MEYER: Das Eimbecksche Haus in Hamburg. Hamburg 1868 (mit den Nachträgen von Meyer und Beneke).